



LAND IN SICHT II.

Orte der Begegnung in ländlichen Räumen Satellitenveranstaltung zum Kongress Armut und Gesundheit

Mittwoch, den 13. März 2019, 13.00 bis 18.00 Uhr, Technische Universität Berlin

Zusammenfassung Forum 4 Nachbarschaften weit und breit

Im Fokus des Forums 4 „Nachbarschaften weit und breit“ stand die Zusammenarbeit verschiedener Akteure im ländlichen Raum. Gemeinsame Grundlage der Referentinnen und Referenten war deren jeweilige Erfahrung mit der Methode der Dorfmoderation. Sie reichte von der Konzeption der Fortbildung (HS Neubrandenburg) und der Praxis einer geschulten Dorfmoderatorin, über die Palette unterschiedlicher Ansätze und Auftraggeber (Generationenbahnhof Erlau und LZG Rheinland-Pfalz), bis zu Fördermöglichkeiten durch das LEADER Programm (BAG LAG). Die thematische Orientierung des Forums wurde angeregt von der Diakonie Deutschland.

Den Einstieg gestalteten Ilona Pisek, Dorfmoderatorin Wesenberg, und Maureen Grimm, von der Hochschule Neubrandenburg, mit ihrem Vortrag zum Thema: „Dorfmoderation als Intervention für Nachbarschaften und Quartiere“. Als eine der ersten Teilnehmerinnen der Qualifizierung zur Dorfmoderation in Neubrandenburg berichtete Ilona Pisek von ihrem, im Praxisteil der Ausbildung ins Leben gerufenen Projekt für ländliche Mobilität. Sie gab einen kurzen Einblick, wie die Idee des Fahrdienstes mit Mobilitätshilfe entstand und welche Herausforderungen es auf dem Weg zum Modellprojekt bereits gegeben habe bzw. weiterhin zu meistern gebe. Sie verwies darauf, dass es an Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern vor Ort sowie finanziellen Mitteln fehle. Die Hoffnung liege nun auf dem Bundesprogramm LandMobil, um die Umsetzung des Projektes zu ermöglichen. Die Dorfmoderatorin wünsche sich zudem, als überparteiliches Mitglied der Stadtvertretung an der Entwicklung der Dörfer beteiligt zu werden.

Maureen Grimm schloss mit einigen grundlegenden Worten zur Entwicklung der Fortbildung zur Dorfmoderation an: „Nachbarschaften sind schön und gut, alle mögen sie, wollen unbedingt tolle Nachbarschaften haben und ebenso gute Nachbarn sein, aber wie funktioniert es im Ernstfall wirklich?“. Die Idee der Methode „Dorfmoderation“ sei es, bestehende Netzwerke einer sozialen und gesundheitlichen Infrastruktur zu nutzen und zu fördern. Angelehnt an die Arbeit der Freien Altenarbeit Göttingen entstand eine Ausbildung, die Einwohnerinnen und Einwohner in verschiedenen Themen (bspw. Kommunikation, Organisation von Projekten, Vernetzungsarbeit, kommunale Strukturen vor Ort) für die Gestaltung von

Dorfprozessen qualifiziert. Eine Weiterfinanzierung der Fortbildung sei bereits 2018 vom Landwirtschaftsministerium Mecklenburg-Vorpommern zugesagt.

Ein weiteres Projektbeispiel für Orte der Begegnung im ländlichen Raum stellte Carmen Heymann von der Hochschule Neubrandenburg vor. In ihrem Vortrag „Projekt PROFIX: Strategien eines Bürger-Profi-Mix in der Pflege im ländlichen Raum“ erläuterte sie das Vorhaben, aus sogenannten caring communities heraus die Ambulante Pflege und das Ehrenamt im ländlichen Raum zu verbinden. Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtler könnten dabei unterstützen, die gesellschaftliche Teilhabe von Pflegebedürftigen (Grad 0 und 1), bspw. durch gemeinsame Konzertbesuche, zu fördern. Sie berichtete von einzelnen Herausforderungen in der Realisierung des Vorhabens. Dazu zählten die Bereitschaft der Pflegebedürftigen selbst, die Suche nach caring communities sowie die mögliche Koordinationsfunktion der Dorfmoderationen. Aufgrund der unterschiedlichen Interessen der Dorfmoderierenden, wie die Mobilität im Beispiel von Frau Pisek, sei es lediglich möglich, Verbindungen der Dorfbewohnenden vorzuschlagen, eine umfassende Koordination des Vorhabens ließe sich jedoch nicht umsetzen. Zur Weiterentwicklung des Konzepts „Bürger-Profi-Mix“ werden zunächst Erkenntnisse gewonnen, „wie es überhaupt funktionieren kann und was es braucht, damit ein Pflegebedürftiger dieses Konstrukt zulässt“, so Carmen Heymann.

Wie aus einem leerstehenden alten Bahnhof ein Ort der Begegnung wird, berichtete Jana Ahnert vom Generationenbahnhof Erlau e.V. in ihrem Vortrag „ALTES bewahren, ZUKUNFT gemeinsam gestalten“ (die Präsentation finden Sie [hier](#)). Aus der Idee, die Versorgung und Pflege älterer Menschen mit der Erhaltung und Wiederbelebung eines ortsbildprägenden Gebäudes zu verknüpfen, entstand ein Mehrgenerationenhaus. Das Raumkonzept verbinde einen Bürgerbereich mit einem Dienstleistungsbereich und fördere somit die gegenseitige Unterstützung und den Austausch untereinander. „Begegnung allein ist bereits gesundheitsförderlich“, bestätigte Jana Ahnert. Die Bewohnerinnen und Bewohner des Dorfes würden seit der Eröffnung im Juli 2017 mehr aufeinander achten, der Bahnhof diene dabei als Dreh- und Angelpunkt im Dorf. Zu den Gelingensfaktoren des Projektes zählten der Initiativkreis aus Vertreterinnen und Vertretern der Gemeinde, der TU Dresden, Pflegeanbietern und engagierten Bürgerinnen und Bürgern sowie eine Kombination verschiedener Finanzierungen/Förderungen (Förderprogramm „Neulandgewinner“ der Robert-Bosch-Stiftung, LEADER-Programm, Rücklagen der Gemeinde Erlau, Modellvorhaben „Regionalität und Mehrfunktionshäuser“ des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL)).

Einen weiteren Input lieferte Helmut Hafemann, Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfanz. In seinem Vortrag „Der Beitrag von Gesundheitsförderung und Prävention zur Dorfentwicklung“ (die Präsentation finden

Sie [hier](#)) beschäftigte er sich mit den Fragen: Was braucht eine Dorfentwicklung, welche Rolle spielen die Koordinierungsstellen Gesundheitliche Chancengleichheit (KGC) dabei und kann Gesundheitsförderung und Prävention im klassischen Sinne einzelner Projekte zu Bewegung, Ernährung, Stressbewältigung in einzelnen Einrichtungen bzw. Settings dies überhaupt leisten bzw. sollte sie es? Unter bestimmten Rahmen- und Förderbedingungen kann Gesundheitsförderung Module in einer Dorfentwicklung unterstützen und Dorfmoderation in ein integriertes, gesundheitsbezogenes und soziales Vorgehen mit lokalen Akteuren einbeziehen. Er plädierte dafür, nach dem englischen Beispiel der „community connectors“ Orte der Begegnung zu stärken, weiterzuentwickeln und neu zu erfinden. Auch „scheue, einsame Menschen“ müssten aufgesucht, begleitet und beteiligt werden. Das stärke die soziale Teilhabe und Armutsbekämpfung und öffne die Möglichkeit, auf Landesebene weitere Fördermöglichkeiten in den Blick zu nehmen. Gleichzeitig betonte er, dass die professionelle Gesundheitsförderung noch nicht darauf ausgelegt sei, ehrenamtlich Engagierte für die gezielte Teilhabeförderung zu nutzen, daher sei „Beteiligung das Stichwort und nicht Ehrenamt“. Zudem verwies er auf zwei Beispiele einer gesunden Dorfentwicklung, die von der KGC begleitet und unterstützt würden. Er hielt fest: „Nachbarschaften – ja, Orte der Begegnung – ja, das Dorf ist die Nachbarschaft, der Ort der Begegnung!“

Den abschließenden Vortrag Regionale Entwicklungskonzepte – das LEADER-Programm als Instrument der Förderung sozialer Infrastruktur (die Präsentation finden Sie [hier](#)) hielt Dr. Hartmut Berndt von der Bundesarbeitsgemeinschaft der LEADER-Aktionsgruppen. LEADER sei ein Programm, wo es echte Partizipation gebe, und knüpfte damit an die Worte von Frau Dr. Julika Loss an: „Partizipation fördert die Gesundheit“. Er berichtete von den lokalen Aktionsgruppen (LAG), deren Erfolgsrezept es sei, Fördermittel gemeinsam mit den verschiedenen Interessengruppen der Region auszusuchen. Zusätzliche Unterstützung erhielten sie dabei von den Regionalmanagern, den Ansprechpersonen vor Ort in Bezug auf Fördermittel. Die Rahmenbedingungen zur LEADER-Förderung beschrieb Dr. Hartmut Berndt als beschwerlich. Die unterschiedlichen Regelungen der 13 Landesprogramme zur Direktförderung, die zahlreichen EU-Verordnungen, Förder- und Nebenbedingungen sowie die Langwierigkeit des Verfahrens seien zu beachten. Doch er ermutigte zum Abschluss: „Geben Sie nicht auf! Wenn man Projekte erfolgreich umgesetzt hat, motiviert das für's nächste Projekt“.

Im Verlauf des Forums standen Fragen der Finanzierung immer wieder im Zentrum der Diskussion mit den Teilnehmenden. So wurden bspw. verschiedene **Finanzierungsmöglichkeiten** der ehrenamtlich Engagierten und Dorfmoderierenden diskutiert. Die Referierenden stellten heraus, dass eine Entlohnung durch Aufwandsentschädigungen über SGB XI eher eine Hürde als einen Anreiz darstellen würde. Die Dorfmoderationen seien in der Regel an Träger angebunden und es fehle

an einem Fonds, aus welchem Mittel für Projekte entnommen werden könnten. Außerdem wurden Fragen aus dem Plenum zur **Refinanzierung des Generationenbahnhofs** und dem **Programm „Neulandgewinner“** beantwortet. Jana Ahnert berichtete, die Baukosten würden sich über die Mieteinnahmen refinanzieren und die laufenden Kosten trage die Gemeinde Erlau. Das Förderprogramm „Neulandgewinner“ befinde sich aktuell in der vierten von fünf Förderphasen und richte sich an Persönlichkeiten, die innovative Konzepte in den ländlichen Regionen Ostdeutschlands fördern.